



Louis Finkelstein Institute for Religious and Social Studies



Konrad  
Adenauer-  
Stiftung



## **Secular Europe, Religious America:**

### **Religion, Politics and the Transatlantic Divide**

#### **Laying the Ground for an Intercultural Dialogue**

##### **Session 1                    Historical Trajectories of Politics and Religion in the US and EU**

###### **Hon. Mickey Edwards, Princeton University and the Aspen Institute**

Es scheint als könnten die Wurzeln der vielschichtigen Spannungen zwischen Amerika und Europa letztlich doch in ein und demselben Grundproblem, ein und derselben Grundeinstellung zusammengefasst werden: Europa ist säkular, Amerika religiös.

Dieses Statement ist jedoch eine sehr unsichere, wenn nicht gar zu einfache oder vielleicht sogar unzutreffende Basis für ein angemessenes Betrachten des zu behandelnden Themas. Was eher angebracht zu sein scheint, ist zu sagen, dass Religion viel ihres früheren Standes innerhalb Europas eingebüßt hat, wohingegen sie in Amerika weithin denselben Einfluss und Stand genießt wie je zuvor. Um jeglichen Vereinfachungen und Vorurteilen zuvor zu kommen, muss anfangs bemerkt werden, dass die Art und Weise wie Amerika sich in jegliche Religion und Religiosität vertieft, gleichsam in sie einzutauchen scheint, nicht erst mit Bush's Präsidentschaft begonnen hat. Amerikas Religiosität ist nicht identisch mit einer Partei oder philosophischen Ausrichtung. Schon Präsident Clinton stellte öffentlich fest, dass Amerika das am meisten religiöse Land der Welt ist.

Historisch zu beobachten ist, dass Amerika und Europa sich vollkommen verschieden entwickelt haben. Betrachtet man die Geschichte von Religion Europas, so wird man mit negativen historischen Begebenheiten wie Kreuzzügen, der Inquisition und Pogromen konfrontiert. Amerika hingegen kennt keine solch beschaffene Vergangenheit. Europa sah über Jahrhunderte hinweg, was passieren kann, wenn eine Religion oder Religion generell in welcher Ausrichtung auch immer, zu stark die Oberhand gewinnt. Die „wahre“ Religion wird zu dem Mittel für Ausrottung von „Sünde“ schlechthin. Amerika auf der anderen Seite basierte von jeher auf dem Freiheitsprinzip, das all die Immigranten anzog, Freiheit in jeglicher Perspektive v.a. aber von den blutigen Auseinandersetzungen im Namen von Religion und Glaube die in Europa manchmal fast Normalität zu sein scheinen. Amerika als das religiöse Land schlechthin hatte im Vergleich zu Europa nie eine Staats- oder Nationalreligion.

Amerika und Europa - zwei völlig verschiedene Nationen? Amerika selbst ist zweigeteilt, zunächst politisch gesehen in ein rotes, traditionell republikanisches und ein blaues Europa-artiges demokratisches Amerika, das vergleichsweise schwach religiös assoziiert ist. (Ausnahmen wie Massachusetts einmal außen vor gelassen).

Betrachtet man das Wahlverhalten der Amerikaner, so fällt stark auf, dass viele Wähler gegen ihre eigentliche Überzeugung stimmen, unterstützt doch die Öffentlichkeit während des Wahlkampfes zu weiten Teilen die demokratische Partei, stimmt am Wahltag dann aber doch für die Republikaner. So scheinen also doch andere Wertvorstellungen als ökonomisches Wachstum und Fortschritt, den die Demokraten vertreten, im Vordergrund zu stehen, nämlich religiöse und moralische Werte und das Bedürfnis, dass diese Werte lebendig vertreten und geschützt werden (was in der Politik der Republikaner weitaus stärker im Vordergrund zu stehen scheint als bei den Demokraten). Als radikal erscheinen in einer solchen traditionell ausgerichteten Denkweise dann diejenigen, die sich (gegen die Tradition) und für Bedingungen wie gleichgeschlechtliche Ehe oder die Abschaffung des Morgengebets an Schulen aussprechen.

Religion hat schon immer eine Rolle in der Formung und Konzeption einer Gesellschaft gespielt, wie man an Beispielen wie der Diskussion um Abtreibung oder der Einstellung zum Umgang mit Alkohol sieht. Heute ist Religion auch im politischen Bereich von nicht zu unterschätzendem Einfluss, wie in obiger Ausführung bereits deutlich wurde. Wie kam es dazu? Vor etwa 25 Jahren begannen konservative Parteien und Organisationen nach Wegen zu suchen, Wähler der demokratischen Partei für die Republikaner zu gewinnen. Sie erreichten diese insbesondere in den Kirchen und anderen Orten religiöser Zusammenkünfte. Dort war und ist es, wo sie zu den Menschen direkt durchdringen konnten. Dies führte nicht nur zur Stärkung der Republikaner, sondern auch dazu, dass Kandidaten für ein politisches Amt heute dem hohen Druck ausgesetzt sind, die Wähler v.a. in diesem Bereich nicht zu enttäuschen.

Europa sieht Amerika als radikal in Bezug auf Religion, dennoch ist die Zweiteilung von Amerika als religiös versus Europa als säkular zu hart wenn nicht sogar vollkommen unzutreffend. Betrachtet man sich die Grundüberzeugungen auf denen Europa und Amerika basieren so sind diese ähnlich wenn nicht sogar gleich: Demokratie, Freiheit, soziale Gerechtigkeit, die Einbeziehung von Minderheiten, all diese Werte und Überzeugungen werden geteilt, es besteht also kein Grund so radikal zwischen Amerika und Europa zu unterscheiden.

### **Ministerpräsident a.d. Erwin Teufel MdL**

Während seiner Laufbahn als Politiker wurde Erwin Teufel häufig gefragt, was ihn in die Politik gebracht habe. Wenn er heute überlegt, waren es genauso genommen zwei ausschlaggebende Faktoren

- Seine Beschäftigung mit dem Widerstand während des 3. Reiches schon in seinen frühen Gymnasialjahren
- Seine Involvierung in die kirchliche Jugendarbeit innerhalb der katholischen Kirche

Eine der wichtigsten Schlussfolgerungen aus seinen Studien lässt sich in folgender Überzeugung die ihm bis heute blieb beschreiben: Man muss sich aktiv engagieren will man, dass sich die gottlose Politik der Jahre 1933-39 nicht wiederholt.

Als Vorsitzender des Kreisjugendringes lernte er schon früh die Wichtigkeit organisatorischer und rhetorischer Fähigkeiten und bekam durch sein Amt fast automatisch in Politik involviert. Mit 17 wurde er Mitglied der Jungen Union mit 25 wurde er zum jüngsten Bürgermeister Deutschlands gewählt.

Bis heute ist in Bezug auf Politik und politische Tätigkeit folgendes sein Leitmotiv und seine Hauptüberzeugung geblieben: Politik beginnt mit dem Betrachten der Wirklichkeit. Wenn man diese Wirklichkeit verändern will, so muss diese Betrachtung genauestens sein und zudem getragen von einem wachen Verstand, einem offenen Herzen und vollkommen vorurteilsfrei den Menschen gegenüber sein, die man betrachtet. Man muss alle Menschen als gleich betrachten und darf ihre Wünsche, Bedürfnisse, Überzeugungen, Probleme, Ängste und Hoffnungen nicht missachten oder unbetrachtet lassen. Diese Betrachtungsweise darf nicht arrogant von oben herab geschehen, sondern muss in die Perspektive des zu Betrachtenden eingehen. Allein eine solche Betrachtung kann ein gerechtes Urteil und eine richtige Handlung hervorbringen, die zudem Wissen und Kompetenz erfordert.

Was verbindet Politik und Religion? Um diese Frage zu beantworten gab Teufel Einblicke in seine eigene Karriere als Politiker und sein Leben als gläubiger Christ. Er ist Mitglied der CDU aus tiefer Überzeugung heraus. Das C von CDU steht für christlich und ist kein einfaches Aushängeschild sondern birgt eine immense Verantwortung und zusätzliche Verpflichtung in sich, die jeden betrifft, der sie ernst nimmt (und dies sollte für jedes Parteimitglied der Fall sein). Es ist eine Verantwortung nicht nur allein dem Menschen gegenüber, sondern letztlich Gott gegenüber.

Dies führt Teufel in seinen Ausführungen zu der Frage, ob es wirklich so etwas wie christliche Politik gibt. Seiner Meinung nach existiert eine christliche Politik nicht, jedoch gibt es unchristliche Politik aber auch Politik von Christen und Politik, die auf christlicher Weltanschauung basiert.

Das Neue Testament ist kein politischer Leitfaden oder eine politische oder generelle Philosophie, es ist ein Buch das ge- und erfüllt ist mit christlichen Werten, das aber nicht nur and Christen gerichtet ist sondern an die ganze Menschheit.

Unchristliche Politik opfert den Menschen, reduziert ihn auf ein Mittel zum Zweck, tötet, versklavt und behandelt den Menschen als Objekt. Politik von Christen ist eine Form von Politik, die bei aller Bewusstheit ihrer Schwächen und Unzulänglichkeiten dennoch versuchen ein Leben nach dem Evangelium zu leben. Sie wissen um ihre Verantwortung für ihre Taten ihren Mitmenschen und Gott gegenüber.

Die Grundelemente einer solchen Überzeugung liegen in dem Glauben daran, dass jeder Mensch von Gott geschaffen ist und jeder Mensch auf Gott hin unterwegs ist.

Der Mensch hat eine unveräußerliche und unveränderliche Würde. J. F. Kennedy hat dies einmal so ausgedrückt: Menschen bekommen ihre Würde nicht vom Staat, sondern direkt von Gott. Die Würde des Menschen kommt jedem Staat, sie steht am Anfang und am Ende jedes Lebens. Jeder hat ein Recht auf Leben, Erziehung und Bildung und Teilnahme am öffentlichen Leben was die Erfüllung seiner Grundbedürfnisse einschließt.

Der evangelische Theologe Dietrich Bonhoeffer formulierte dies einst wie folgt: "Gemeinde ist nur dann Gemeinde Christi wenn sie Gemeinde für andere ist."

Liebe zu Gott und Liebe zum Menschen ist das Kernstück der beiden Testamente. Christen haben einen Weltauftrag zu mitmenschlichem Verhalten und Respekt vor allem Leben. Der christliche Glaube ist ein Glaube in mitten der Welt, in mittlen der Geschichte, geht aber nicht in der Welt auf, da es noch ein „mehr“ gibt.

Ein christlicher Staat ist weltanschaulich und religiös neutral. Die grundlegenden Werte und Überzeugungen für menschliches Zusammenleben in einem solchen Staat sind Voraussetzungen, die dieser Staat nicht selber schaffen kann, wie Böckenförde es ausdrückt. (Der Staat lebt von Voraussetzungen die in der Religion zu finden sind.)

Wie verhält sich ein solcher Staat der Kirche gegenüber, wie ist das Verhältnis zwischen Kirche und Staat? In Frankreich finden wir bis heute die strikte Trennung von Staat und Kirche. Gott hat hier keinen Platz in der Verfassung. Die USA sind das klassische Land der freundlichen Trennung, wie Professor Meier aus München feststellte. In Deutschland findet sich die Situation einer gegenseitigen Interaktion und aufeinander Bezogenheit trotz und zusätzlich zu einer grundlegenden Trennung. Wie Bonhoeffer es sieht: der Staat ist zuständig für die vorletzten Fragen des Menschen, die Kirche für die letzten. Dennoch gibt es viele Verflechtungen. Die Kirche hat die Trägerschaft für Bildung an religiösen Schulen und für Religionsunterricht an allen Schulen, Religionsunterricht ist ein Fach genau wie jedes andere. Es gibt kirchliche Jugendgruppen und Jugendzentren, Erwachsenenbildung und theologische Fakultäten an staatlichen Universitäten. Der Staat erhebt Kirchensteuern und besoldet die Priester. Alles in allem kann man also von einem Nebeneinander von Identifikation und Distanz von Trennung und gegenseitiger Verpflichtung sprechen.

Der Staat muss in einer Welt, die immer weiter zusammenwächst um das Gemeinwohl besorgt sein. Man kann also nicht an den eigenen Landes- oder Staatsgrenzen halt machen, sondern muss den Blick weiten insbesondere wenn man mit Problemen wie Hunger und Armut und Ungerechtigkeit konfrontiert ist. Dies ist eine Aufgabe sowohl für den Staat wie auch für die Religion. Viele Menschen leben heute unter Angst und Druck, Angst und Sorge um das tägliche Brot, ihren Arbeitsplatz. Sie leiden an Schmerz und Sucht und haben Angst vor dem Leben und Angst vor dem Tod. Genau aus diesem Grund braucht der Staat Religion: Religion ist wahre Lebensbejahung.

### **Professor Wilfred McClay, University of Tennessee**

Das 20. Jh. sieht sich mit der z.T. unerwarteten Langlebigkeit, der wachsenden Beständigkeit und Vielfältigkeit von Religion und Religiosität in Amerika konfrontiert. Traditionsbewusstsein

und Religion stehen in voller Blüte. Religion, von der man dachte, sie würde auf Dauer nur noch im Privatbereich existieren, ist wichtiger Bestandteil des öffentlichen Lebens.

Die Existenz und Entwicklung der Modernisierung die Säkularisation zur Folge hat, die schon fast konsequenterweise jegliche Religion zum Vorteil der Rationalität und des Fortschritts (zumindest aus dem öffentlichen Leben) verschwinden lässt und Supernaturalismus als kindischen Aberglauben abtut, scheint in dieser Form in Amerika keinen festen Platz gefunden zu haben. Religion blieb bestehen, wohl v.a. darum, weil die säkularen Ersatzmöglichkeiten den Platz der Religion im ethischen und spirituellen Bereich des menschlichen Lebens mit all seinen Bedürfnissen nicht ausfüllen konnten. Dennoch findet man auch in Amerika Bereiche, in denen die Religion kaum noch vorhanden ist, wie z.B. im Unterrichtsplan der meisten High Schools. Die Standardversion der Beschreibung amerikanischer Geschichtsverlauf ist die folgende: die Geschichte der Freiheit ist die Geschichte des Sieges der Ratio über Irrationalität. Ist damit, wie im europäischen (und v.a. französischen und deutschen?) Sinne die Religion gemeint? Dieses Ideal wurde während der Aufklärung v.a. von Frankreich aber auch von einigen Amerikanern vertreten.

Amerika ist derzeit das Schlachtfeld um die Bedeutung und Auslegung des ersten Artikels der amerikanischen Verfassung, das die essentielle Bedeutung von Religion für das öffentliche Leben zeigt.

Im Gegensatz zu Frankreich (und weiten Teilen Europas) arbeiten in Amerika Freiheit und Religion Hand in Hand und sind keine Gegensätze wie obige Definition vermuten lassen würde. Eigeninteresse ist die Hauptantriebskraft für jede Veränderung, in Amerika gehört Religion ganz essentiell zum Bereich des (individuellen) Eigeninteresses. Religiöser Glaube unterstützt und trägt Institutionen anstatt sie zu untergraben oder von ihnen untergraben zu werden. Freiheit unterstützt die Religion, indem sie sie als freiwillig erklärt, und Religion unterstützt Freiheit indem sie die Basis der Freiheit und ihre Moral und Werte vertritt und stärkt.

Dies ist die amerikanische Version der Säkularisation die so ganz gegensätzlich zur europäischen ist indem sie der Religion nicht als etwas irrationaler feindlich gegenüber steht. Es gibt also (mindestens) zwei Formen der Säkularisation

1. die Freiheit von jeglicher Institutionalisierung und institutionalisiertem Glauben (negativ)
2. der ultimative Glaube, die individuelle Religion, die Zivilreligion (positiv)

Das amerikanische Verständnis von Säkularisation ist kein einfaches, es trägt viele Schwierigkeiten und Herausforderungen in sich, mag aber im Endeffekt wesentlich reicher und effektiver sein, kann es doch jegliche auftretende Position herausfordern.

### **Professor Michael Zöller, Universität Bayreuth**

Wie schon aus dem Vortrag von Professor McClay ersichtlich, sind die Begriffe und Phänomene Säkularisation und Modernisierung ein eher unzureichendes Modell zur Erklärung des heutigen Standes und Einflusses von Religion. Wäre es ein zureichendes und

überzeugendes Model, so hätten sich Europa und Amerika nicht so vollkommen unterschiedlich entwickelt, was Religion und Modernisierung angeht.

Wir finden heute zwei Formen von Religion

- Politische Theologie oder mit anderer Bezeichnung „Fundamentalismus“: diese Form der Religion versucht mit der Hilfe von Tradition und Religion eine soziale Einheit zu erreichen manchmal sogar zu erzwingen. Dies ist eine Art von Einheit, die jeden, der ihr nicht angehören will oder kann, zwangsläufig ausschließt – ein radikal exklusives Model von Religion
- Private Religion oder Zivilreligion: im Unterschied zur politischen Religion ist dies ein inklusives Model von Religion. Rousseau wollte sie so einfach wie möglich halten. Betrachtet man die Form(en) der privaten Religion in unserer Zeit so bleibt die Frage ob Rousseaus Erwartungen erfüllt wurden oder werden können

Die amerikanische Religion war von jeher religionsfreundlich. In Amerika findet sich ein lebendiges religiöses Klima, in dem die einzelnen Religionen oftmals miteinander im Wettstreit stehen. Dieser Situation ist das Überleben der Religionen und Religiosität in Amerika zu verdanken. Zivilreligion in dieser Form konnte immer ihre gesamte Wirkung entfalten.

Deutschland auf der anderen Seite ist von einem Duopol der Konfessionen geprägt, ein Duopol, der sich v.a. in der negativen Entwicklung von Widerspruch und Abwanderung (albert Hirschmann) zeigt. Wer sich nicht (oder nicht mehr) mit einer der beiden Konfessionen anfreunden kann verlässt sie durch den (Not)Ausgang. In Amerika ist es nicht notwendig diesen Schritt zu tun, man kann umsteigen anstatt auszusteigen.

Deutschland erfährt (zur Zeit) die vollen Auswirkungen der negativen Seite des Rechtes der Religionsfreiheit, das wohl nirgends so klar ausgedrückt wurde wie im Augsburger Religionsfrieden: cuius regio eius religio. Dieses Prinzip resultiert in dem externen Wettstreit zweier intern doch geeinter Konfessionen, ein externer Wettbewerb bei interner Einigung (die eigentlichen (theologischen) Unterschiede zwischen den Konfessionen sind nicht groß genug, als dass das Verlassen der einen, die andere als nennenswerte und lebenswerte Alternative erscheinen lässt, ein kompletter Ausstieg ist das Ergebnis).

Margret Anderson beschrieb diese Wettbewerbssituation und Isolierung in Bezug auf den Katholizismus einmal folgendermaßen: die Katholiken verschanzen sich in ihrem Turm. Diese Duopol-Situation gegenseitigen Ausschlusses sorgt dafür dass beide Konfessionen genau darum wissen wer sie sind und wer die Anderen sind, ein Phänomen das später das Nazi-Regime zu seinen Gunsten genutzt hat.

Eine starke katholische (und evangelische) Immunität gegen alles Andere, nicht Eigene hat schon immer existiert, lange vor dem zweiten Weltkrieg. Jede Konfession war in ihren Grenzen und ihrem Hoheitsgebiet stark und innerhalb Deutschland, besonders was den Katholizismus angeht weithin stark vertreten.

Nach dem zweiten Weltkrieg veränderte sich die politische Realität vollkommen. Säkularisation erreichte ein Ausmaß das niemand vorhergesehen hätte, die katholische und die evangelische

Kirche verlieren beständig Mitglieder und haben heute wenig aktive Leute. Betrachtet man sich eine Karte, die die Verteilung der Religionen innerhalb Deutschlands anzeigt, so stellt man fest, dass cuius regio eius religio immer noch zu bestehen scheint (besonders im katholischen Süden und evangelischen Norden des Landes) aber dies ist wohl nicht mehr als Nummer auf dem Papier und repräsentiert nicht wirklich das religiöse Engagement und die religiöse Überzeugung und den Glauben der Menschen hinter diesen Zahlen.

## **Session 2                    Political Sociology of Religion in the US and EU**

**Prof. Barry Kosmin, Jewish Policy Research Institute, UK and  
Trinity College, Hartford, CT**

Professor Kosmin präsentierte die Resultate einer Meinungsumfrage in Amerika und Europa, die das Verhältnis bzgl. säkularem und religiösem Europa versus säkularem und religiösem Amerika darzustellen versucht.

Den Befragten wurden folgende drei Fragen gestellt:

1. In wie weit sollten Ihrer Meinung nach religiöse Führungspersönlichkeiten Einfluss auf das politische Geschehen nehmen oder sollten sie überhaupt keinen Einfluss haben bzw. ausüben?
2. Wie wichtig ist Religion in Ihrem Leben?
3. Was ist Ihr Gottesbild? Wie würden Sie Ihr Gottesbild beschreiben?

Nach der Auswertung der Umfrageergebnisse ließen sich die auffallendsten Extreme bei den meisten Fragen zwischen USA und Frankreich feststellen. Dies waren demzufolge die Positionen die Professor Kosmin besonders hervorhob.

Frankreich im Gegensatz zu den USA sprach sich ganz klar gegen jeglichen Einfluss religiöser Führungspersönlichkeiten auf das politische Geschehen aus, wohingegen die USA einen solchen Einfluss größtenteils als positiv und notwendig erachtet. Daher ist es auch nicht erstaunlich, dass in den USA ein großer Teil der Befragten Religion als wichtig für ihr Leben ansieht, wohingegen diese Zahl in Frankreich sehr gering blieb, Deutschland nimmt hier eine Mittelposition ein. Von 100% der Befragten glaubten in den USA nur 2% nicht an einen personalen Gott, dahingegen 19% in Frankreich. Die Überzeugung, dass es einen Gott gibt, haben 70% der Amerikaner jedoch nur 24 % der Franzosen. Weitere interessante Ergebnisse hier sind in der Aussage des Glaubens an eine höhere Macht jedoch nicht an einen persönlichen Gott zu finden, eine Überzeugung die sich bei 11% der Amerikaner, 14 % der Franzosen, 33% der Deutschen und 8% der Italiener feststellen ließ.

Um diese Ergebnisse besser zu verstehen und hinterfragen zu können, beleuchtete Professor Kosmin in einem weiteren Teil seines Vortrages die Geschlechts- und Altersstruktur, die hinter diesen Zahlen steht, ist doch der Altersfaktor sowie das Geschlecht der Befragten v.a. in religiösen Angelegenheiten oft ausschlaggebend für ein angemessenes Verständnis (oft weit mehr als der eigentliche Glaubensinhalt selbst).

Zu Frage 1): In all den befragten Ländern äußerten sich die männlichen Befragten wesentlich ablehnender zu jeglichem religiösen Einfluss auf politisches Geschehen wohingegen die weiblichen Befragten einen solchen Einfluss eher zu tolerieren schienen. Eine Ausnahme stellt hier Großbritannien dar.

Zu Frage 2) In den USA sprachen sich 75% der befragten Frauen für eine essentielle Wichtigkeit der Religion in ihrem religiösen Leben aus, jedoch nur etwa 49 % der befragten Männer. Nur 4 % der befragten Frauen geben der Religion keine Bedeutung in ihrem Leben, 10% der Männer in den USA teilten diese Position.

Zu Frage 3) eine überwältigende Mehrheit der befragten Frauen taten ihren Glauben an Gott kund, sei es als Glauben an einen personalen Gott oder and den puren Fakt der Existenz Gottes. Der Glaube an eine höhere Macht jedoch keinen personalen Gott war zwischen männlichen und weiblichen Befragten (v.a. in Deutschland) etwa gleich hoch.

Bezüglich der Altersstruktur lässt sich zusammenfassend soviel feststellen: in den USA sprachen sich große Zahlen aller Altersklassen aber insbesondere der Alterklasse über 65 Jahre für ein religiöses Leben aus und befürworteten einen wie auch immer gearteten religiösen Einfluss auf die Politik, in Italien scheint diese Einfluss eher von der jüngeren Generation toleriert zu werden, wohingegen in Frankreich durch alle Altersklassen hindurch sich ein starker Widerstand solch einem Einfluss gegenüber feststellen ließ.

Die letzte Gruppe von Befragten, die Professor Kosmin genauer beleuchtete, war die Gruppe der Katholiken sind doch in den USA 24%, und in Frankreich 71% der Bevölkerung katholisch, was wiederum die Eckpunkte der befragten Länderskala darstellt.

In den USA schienen Katholiken im Vergleich zu den anderen befragten Ländern geringfügig toleranter gegenüber religiösem Einfluss auf die Politik zu sein.

Was die Wichtigkeit der Religion betrifft so ist einem Großteil der Befragten Katholiken in Frankreich ihre Religion überhaupt nicht wichtig, sie würden sich noch nicht einmal als religiös bezeichnen, wohingegen die Katholiken in den USA ihre Religion überwiegend als wichtig und ausschlaggebend für ihr Leben ansehen.

Alles in allem lässt sich als generelles Ergebnis aus den Ergebnissen dieser Befragung sehen, dass die Säkularisation in weiten Teilen Europas auf dem Vormarsch zu sein scheint wohingegen USA die Gegenbewegung dazu darstellt.

**Prof. John Green**  
**University of Akron and the Pew Research Center**

Professor Green erläuterte in seinem Vortrag einige Aspekte amerikanischer Religiosität auf dem Hintergrund der Feststellung, dass Religiosität eine wichtige Verbindung zur Politik und dem Verständnis von Politik darstellt. Die USA ist, wie in den vorherigen Vorträgen bereits



festgestellt, ein ungewöhnliches Land von außergewöhnlicher Religiosität auf der einen und extremer Modernität und Modernisierungsbestrebungen auf der anderen Seite, ein Paradoxon das anscheinend nur in Amerika so harmonisch ohne Widersprüche existiert. Die USA ist ohne Zweifel ein religiös pluralistisches Land.

Betrachtet man die USA im Kontext mit anderen Ländern, so lässt sich leicht feststellen, dass Amerika die höchste Zahl an überzeugten Gläubigen irgendeines Bekenntnisses aufweisen kann. Religion als wichtiger Faktor in ihrem Leben lässt sich bei 59% der Amerikaner vorfinden, gefolgt von Kanadiern mit 33%, Deutschland mit 21% und Frankreich mit 11%. Betrachtet man nun aber die so genannten Entwicklungsländer, so findet man dort weitaus höhere Prozentsätze, in Pakistan beispielsweise liegt die Zahl der Bevölkerung, die Religion als essentiell für ihr Leben betrachten bei 91% in Indonesien sogar bei 95%. Im Vergleich zu diesen Ländern erscheint nun fast Amerika als ein „Entwicklungsland“. Wie kommt es zu solchen Zahlen und in wie weit ist die Form von Religiosität wie sie sich in der Amerikanischen Gesellschaft vorfinden lässt verschieden von den anderen „Entwicklungsländern“?

Die USA ist ein Land, in dem Religion nicht nur für einen Großteil der Bevölkerung von hoher Bedeutung ist, sondern in dem sich auch in den reicheren Schichten genauso viele Gläubige finden lassen wie in der Unter- oder Mittelschicht. Amerika vereint damit zwei Faktoren. Wohlstand und hohe Bedeutung von Religion, womit es sich essentiell von den oben genannten Entwicklungsländern unterscheidet. Religion ist also kein Fluchtpunkt oder einziger Lichtblick innerhalb eines sonst sehr harten Alltags, wie man das in ärmeren Ländern annehmen könnte.

Zudem gehören in den USA nur 15% der Bevölkerung keiner Konfession oder religiösen Gemeinschaft an. Die Hauptrichtungen hier sind: evangelical Protestants, mainline Protestants, ethnic Protestants. Daneben finden sich noch viele weitere Richtungen wie z.B. verschiedene Ausformungen des Katholizismus (black, white, Latino), weitere christliche Richtungen, sonstige Bekenntnisse und nicht zuletzt das Judentum. Damit weist die USA eine immense Vielfalt in Bezug auf Religion auf. Europa sieht häufig nur die größte dieser Gruppen, die evangelical Protestants, ist dies doch die Gemeinschaft die Europäern aufgrund ihrer oftmals evidenten religiösen Radikalität häufig am meisten Sorge bereitet, wie beispielsweise in den letzten Präsidentschaftswahlen 2004.

Betrachtet man die religiöse Zugehörigkeit der Amerikaner, so lässt sich auch einiges über das politische Geschehen aussagen. Ganz generell sind die eher traditionellen Glaubensrichtungen zumeist in den Kreisen der Republikanern zu finden, wohingegen die Demokraten oftmals zu säkularen Einstellungen tendieren und Religion und Tradition nicht als ihr Hauptinteresse sehen.

So sind folgende Zahlen nicht erstaunlich: Etwa 45 % der Amerikaner liest außerhalb der Gottesdienst in der Bibel, tägliches Gebet ist für 70% selbstverständlich und der Glaube an Gott steht für über 80% außer Frage genauso wie die Bibel unanzweifelbar Gottes Wort ist für etwa 50%.

Alles in allem sind Glaube, Zugehörigkeit zu einer Glaubensgemeinschaft und religiöses Leben und Auftreten extrem vielschichtig in den USA. So haben dort im Vergleich zu Europa (v.a. Frankreich und Großbritannien) noch etwa 80% der Bevölkerung ein Minimalwissen über die Bibel.

All diese Fakten zeichnen Amerika als ein außergewöhnliches Land in Bezug auf Religiosität aus.

**Keynote speech**

**Dr. Mohammad Fadel, Ägypten/USA  
Director, National Association of Muslim Lawyers  
Sullivan & Cromwell, LLP**

Fadel began with situating American Muslims on the social, cultural and political map of the United States. Muslims, he suggested, are sympathetic to the moral issues raised by the Religious Right. As a traditional, religious community they ought to have been natural allies of the Religious Right. However, Muslims perceive the Religious Right as anti-Muslim, especially after 9/11. The dominance of Christian evangelicals and fundamentalists on the right precludes Muslim participation. Religious tolerance in the United States has come to be a leftwing position. Yet Muslims are not comfortable on the left because the left is largely secular and therefore has its own problems with a traditional religious group, such as the American Muslims.

This sense of political homelessness is amplified by the problem of religion in the public square. Muslims do not approve of the presence of religious symbols in public places or religious beliefs and rhetoric in politics because the religious presence is typically Christian and anti-Muslim. Fadel enumerated several instances of public figures, usually evangelicals with ties to the Republican Party, engaging in "Muslim bashing." He feels that Muslims have not been reassured by the current administration that such anti-Muslim sentiments are out of bounds. Muslims in America perceive the Right, especially the Religious Right, as an anti-Muslim coalition. Accordingly, Muslims are skittish about potential violations of the Establishment Clause. They come down on the left here, advocating strict separation of church and state, given how they understand and define their situation in a threatening, Christian America.

Muslims could be strong advocates for the free exercise of religion but the Court has weakened free exercise over the last two decades. In his view, the Supreme Court has so enfeebled the Free Exercise clause in such decisions as *Smith v. Employment Division* and *Bourne v. Flores*, that religious liberty now relies more on the legislative branch than the judicial branch for protection. As such, Islam is thrown back on the mercy of a largely Christian society where it is misunderstood. Muslims in America have to begin to articulate a strong doctrine of religious liberty. They will probably do so from the left, because that is where the defenders of pluralism are.

In summary, Fadel reiterated that Muslims are not able to find a home on the right among the religious moralists, owing to their perceived anti-Muslim orientation. For Muslims in America,

therefore, greater value is placed on equal citizenship than on a moral agenda. In this sense, American Muslims value a secular society and resist efforts to increase religion in public affairs.

### **Session 3                    Attitudes toward the Authority of Science in the US and Europe**

#### **Prof. Dr. Manfred Marquardt, Theologisches Seminar Reutlingen**

Professor Marquardt erörterte in seinem Vortrag den Zusammenhang zwischen der Stammzellenforschung und den verschiedenen religiösen und politischen Einstellungen, die sich bzgl. dieses Themas in verschiedenen Ländern zum jetzigen Zeitpunkt ausmachen lassen. Wissenschaft genießt uneingeschränkt hohes Ansehen in Europa. Die Aufklärung brachte nicht nur ein neues Menschenbild, sondern mit ihrer essentiellen Fokussierung auf Rationalität auch eine neue Perspektive, die (natur-) wissenschaftliche Perspektive und Weltanschauung, mit sich. „Sapere aude“ gilt in Europa heutzutage für alle Bereiche menschlichen Lebens aber ganz besonders im Bereich der Wissenschaft. Wissenschaftler sind die Aushängeschilder eines jeden Landes, sie sind höchst angesehene Mitglieder der Gesellschaft. All dies ist der Aufklärung zu verdanken.

Akademische und wissenschaftliche Freiheit wird in unserer demokratisch ausgerichteten Gesellschaft groß geschrieben. Dennoch bleibt zu bedenken, dass keine Wissenschaft in einem Vakuum existiert, ethische Fragen wie: „dürfen wir all das tun, was wir tun können?“ „wie weit darf Forschung gehen?“, sind inzwischen an der Tagesordnung. Kaum ein Thema wurde in diesem Bereich so heiß diskutiert wie die Stammzellenforschung. Seit Jahren setzt man in die Stammzellenforschung Hoffnung auf Heilungsmethoden bisher unheilbarer Krankheiten wie Alzheimer und Parkinson, bergen doch Stammzellen als unspezifizierte Zellen, die die für die Heilung benötigten Zellen reproduzieren könn(t)en, ungeahnte Möglichkeiten. Um die folgenden Statements und die ethisch-religiöse Problematik in Bezug auf Stammzellenforschung richtig zu verstehen, gilt es zwischen Stammzellenforschung an Erwachsenen und Stammzellenforschung im Bereich von Embryonen zu unterscheiden. Stammzellenforschung bei Erwachsenen besteht darin, Stammzellen vom Gewebe Erwachsener zu entnehmen und an ihnen zu forschen, ohne dass der Erwachsene dabei Schaden trägt. Embryonale Stammzellenforschung folgt einer anderen Methode, hier werden Embryonen in einem bestimmten Entwicklungsstadium geklont, die um die Stammzellen zu extrahieren, zerstört werden.

Hier kommt die religiös-ethische Komponente ins Spiel. Jegliche religiöse Tradition spricht sich für die Erhaltung allen Lebens aus (ist doch alles Leben von Gott geschaffen und gewollt). Die Menschenwürde ist unantastbar und unverletzbar und gilt für jedes Leben. Demzufolge lautet die Hauptfrage für den Bereich der Stammzellenforschung wie folgt: Als was sind die geklonten Embryonen, an denen Stammzellenforschung in einigen Ländern durchgeführt wird, zu beurteilen? Sind sie bereits ein menschlicher Organismus oder lediglich ein Zellhaufen? Man findet Vertreter beider Positionen sowohl auf wissenschaftlicher wie auf religiöser Seite. Die genauen Positionen bzgl. embryonaler Stammzellenforschung variieren fast so stark wie die Vielzahl der Teilnehmer an diesen Diskussionen, ein Kompromiss oder Kompromisse, sei

es zwischen den einzelnen Länderregelungen oder den einzelnen religiösen Meinungen und Äußerungen scheint in weiter Ferne.

Die Vereinigung der christlichen Kirchen ist äußerst kritisch gegenüber der embryonalen Stammzellenforschung bleibt jedoch im Dialog. Das Judentum vertritt eher die Position embryonale Stammzellenforschung unter ganz strikten Bedingungen zu erlauben. Der Islam hat bisher keine offizielle Meinung geäußert. Der Vatikan erließ erst kürzlich ein Dokument das sich gegen jegliches Klonen von Embryonen ausspricht, Stammzellenforschung an Erwachsenen wird jedoch gebilligt. Allein diese kurzen Einblicke genügen um zu demonstrieren, welch brisantes Thema Stammzellenforschung darstellt und wie stark es an den Grundfesten ethischer, religiöser und wissenschaftlicher Überzeugung und Hoffnung rührt.

### **Prof. Robert Pollack, Columbia University**

Für einen angemessenen Dialog über Wissenschaft ist es notwendig, sowohl religiöse wie auch säkulare Positionen bzgl. Wissenschaft zu hören und gelten zu lassen.

Der Mensch war von jeher auf der Suche nach Bedeutung und Sinn in seinem Leben, die Sinnfrage ist damit eine der ältesten Fragen des Menschen überhaupt. Es gilt den Sinn des Lebens aber auch einen Sinn hinter Sterben und Tod zu sehen, und einen Sinn jenseits aller Sterblichkeit zu entdecken, so dass das Leben nicht sinnlos oder umsonst erscheint.

Intelligent Design scheint eine der vielen möglichen Antworten auf die Sinnfrage zu sein. Was ist von dieser Antwort zu halten?

Darwinismus und Evolution fordern den Menschen in ganz besonderer Weise heraus, stellen sie ihn doch in dem immensen Prozess der Evolution als gleichsam unbedeutend dar; der Mensch ist nichts anderes als eine weitere Evolutionsstufe, die stärkste Spezies die im Moment überlebt (survival of the fittest). Dies kann sich allerdings, wie der Evolutionsprozess zeigt, innerhalb kurzer Zeit (kurz in Bezug auf die Weltzeit) ändern. Wie wir heute wissen, reicht schon eine minimale Veränderung in der DNS aus um einen solchen Umbruch herbeizuführen. Und all das ist nicht unter unserer Kontrolle. Der Mensch ist nur ein weiteres unselbstständiges und für ihn undurchschaubar kontrolliertes Rädchen in der Maschinerie der Evolution.

Intelligent Design dagegen gibt dem Menschen als Geschöpf des intelligenten Designers der sich etwas bei seinem Design, seiner Schöpfung gedacht hat, einen gewissen Sinn innerhalb der Welt. Er, so wie er ist, ist Teil eines höheren Plans, er ist in gewisser Weise gewollt und intendiert. Seinem Sein kommt damit Sinn und eine gewisse Würde zu, nicht nur bloßer Fakt. Dies mag einer (vielleicht der einzige Vorteil) des Intelligent Design sein.

Jedoch bleibt zu beachten, dass die Position des Intelligent Design, die in ihrer radikalen Ausformung die Evolution und den Darwinismus als pure Theorie darstellt, nach dem heutigen Stand der Wissenschaft nicht haltbar ist. Rein rational und wissenschaftlich betrachtet gibt es keinen Zweifel an der Evolution, selbst wenn es noch einige unerforschte Bereiche und Lücken in unserem Wissen gibt. Evolution ist keine Theorie oder Hypothese -

für die Sinnfrage des Menschen eine geradezu tödliche Feststellung. Jedoch besitzt der Mensch um sein Sinn und seine Bedeutung in dieser Welt zu „retten“ die Fähigkeit, sich solchen wissenschaftlichen Erkenntnissen kurzzeitig oder auch auf länger Sicht, ganz oder zumindest teilweise zu verschließen, ist doch das Bedürfnis nach Sinn und Bezug, Bezug zur

Umwelt und v.a. zu anderen Menschen so viel stärker als pure wissenschaftliche Fakten. Dies ist es, was freier Wille dem Menschen zugesteht. Intelligent Design, wenn wir es vernünftig betrachten, und nicht als ein „Entweder-Oder“ zur Evolution sehen, stellt eine weitere (nicht ganz unplausible wenn auch „unwissenschaftliche“) Möglichkeit dar, die offensichtlich vorhandenen Lücken in unserem Wissen bzgl. Evolution zu schließen, so weit kann man mit dem Intelligent Design gehen und gleichzeitig gewinnt der Mensch wieder ein wenig seiner Würde und seines Sinnes innerhalb der Schöpfung zurück. Dies ist jedoch das äußerste, das wir u.U. dem Intelligent Design in seiner moderaten Ausformung zugestehen können.

Die Welt stellt den Menschen Tag für Tag vor neue Herausforderungen, viele davon negative und schmerzhaft wie z.B. Naturkatastrophen wie wir sie v.a. das letzte Jahr hinweg beobachtet und erlitten haben. Dies ist etwas, das der Mensch nicht ändern kann: was sich aber ändern lässt, nicht nur um Sinn zu finden, sondern auch um das Leid und den Schmerz zu lindern der aus solchen Ereignissen erwächst, ist der einzig mögliche Umgang mit Leid und Schmerz, die Antwort mit Liebe, Wärme und Freundschaft und zwischenmenschlichem Zusammenhalt (der religiös begründet sein kann, aber nicht religiös begründet sein muss). Dies will weder intelligent Design noch Evolution entkräften, sondern lediglich eine weitere Art und Weise in einer Welt der Evolution zu leben darstellen. Es kommt, dann wenn es um den Menschen geht, darauf an, was man aus dem Leben macht, nicht wie man es als entwickelt und gegeben sieht. Die letztendlich Möglichkeit Sinn zu geben und Leid und Schwierigkeiten zu bewältigen liegt beim Menschen und bei seiner Kraft zu lieben.

### **Prof. Kent Greenawalt, Columbia University Law School**

Die Kontroverse um Evolutionstheorie und Intelligent Design ist in den USA im Vergleich zu Europa nach wie vor höchst akut, was an Ereignissen wie Arkinsor und Dover, sowie der gesamten neu angefachten Debatte, die seit Mitte August die amerikanischen Tageszeitungen füllt, gesehen werden kann. Der oberste Gerichtshof erließ für den Fall Arkinsor das Urteil, dass es nicht erlaubt ist, an High Schools zu lehren, dass der Menschen (nach der Evolution) von einem (anscheinend) niederen Wesen abstamme. Etwa 20 Jahre später entschied der Oberste Gerichtshof für den Fall Louisiana, dass Evolution neben „Creation Science“ gelehrt werden soll. Creation Science ist die Vorform dessen, was heute als Intelligent Design bekannt ist und besagt, dass der Designer dieser Welt das Beste schuf und formte, das unter den gegebenen Umständen erreicht werden konnte. Diese Welt ist also kein Evolutions- oder Zufallsprojekt, sondern der Plan eines Designers. Evolution und Darwin stellen für viele Amerikaner eine Bedrohung ihres religiösen Glaubens dar. Der „Genesis Creationism“ beispielsweise vertritt ein Weltbild ganz nach den Schöpfungsberichten der Genesis, nach dem also alle Spezies gleichzeitig geschaffen wurden und die Welt nicht viel älter als einige tausend Jahre ist.

Intelligent Design, wenn es moderat betrachtet wird, zeigt die Grenzen der Wissenschaft und der Evolution auf (setzt man einen intelligent Designer als Grund für die Evolution und der bisher noch nicht erforschten Lücken in der Evolution) und vermag einige ihrer Lücken zu füllen, ist jedoch keine wissenschaftliche Methode oder Theorie und, in ihrer moderaten Version (die in der amerikanischen Öffentlichkeit allerdings nur sehr selten so moderat vertreten wird), will auch nicht als solche Verstanden werden (ähnlich wie die Erforschung von Wundern),

Der Fall Dover Pennsylvania brachte diese Debatte, die nach Louisiana für einige Zeit beigelegt war, erneut auf indem hier verlangt wurde, dass die Lehrer der 9. Klassen im Biologieunterricht ihren Schülern ein Statement folgenden Inhaltes verlesen:

Darwinismus ist immer noch eine Theorie und kein Fakt und noch dazu voll von Lücken. Intelligent Design ist eine alternative Erklärung für die Welt und vollkommen unterschieden und getrennt vom Darwinismus.

Bei genauerem Betrachten fällt auf dass diese Statements nicht neutral oder wissenschaftlich sind, sondern im höchsten Masse religiös geprägt und damit eine religiöse Meinung institutionalisieren wollen. Dies ist eine grobe Verletzung des ersten Artikels der amerikanischen Verfassung, die sich extra gegen jegliche Fixierung und einheitliche Institutionalisierung oder Monopolisierung von Religion ausspricht.

Lässt sich daraus schließen, dass die USA der Wissenschaft feindlich gegenüber steht (so zumindest wurde es in einem Zeitungsartikel am 28. Oktober 2005 formuliert)? Das Verhältnis von Wissenschaft und Religion insbesondere in Bezug auf die Betrachtung und Entwicklung und Entstehung Welt ist noch lange nicht geklärt, sei es wissenschaftlich oder religiös.

Dies ist einer der großen Unterschiede zwischen Amerika und Europa.

#### **Session 4                    Religion and Foreign Policy**

**Prof. Otto Kallscheuer, Free University Berlin**

Professor Kallscheuer konzentrierte sich in seinem Vortrag v.a. auf die zwei Ausformungen von Kirche in Europa nach dem Zweiten Weltkrieg. Organisierte und institutionalisierte Religion in kirchlicher Form hat in Europa nach dem zweiten Weltkrieg immens zur Wiederherstellung einer europäischen Einheit beigetragen. Diese Form von Religion hat jedoch auch ihre säkularen Seiten.

Betrachtet man dieses Phänomen genauer, so muss ganz klar festgestellt werden, dass es zwei Arten gibt den Begriff und das „Wesen“ Kirche heute in Europa zu verstehen. Professor Kallscheuer limitierte den Begriff Kirche nicht auf die Institution Kirche des Katholizismus sondern stellte eher die „Popularkirche“ in den Fordergrund.

So muss in Bezug auf dieses Verständnis von Kirche zwischen einer territorialen Kirche und einer individualisieren mystisch angehauchten und inspirierten Kirche unterschieden werden.

Dies stellt den großen Unterschied zu Amerika dar, Amerika kennt keine eine und einzig institutionalisierte, territoriale (National-) Kirche, Europa dagegen schon. Es war und ist genau diese Institution, die in Europa Einfluss auf die Politik hat und die Politik in vielen Bereichen stärkt. Frankreich bildet hier, wie schon in anderen Vorträgen erwähnt, eine Ausnahme. Diese institutionalisierte Kirche ist jedoch nicht unbedingt spirituell sondern unter Umständen genauso säkular wie jede säkulare Institution, Spiritualität, Inspiration und Mystik werden durch Verwaltung und Organisation ersetzt.

Amerika hingegen kennt fast nur das zweite Modell von Kirche, die inspirierte, spirituelle und mystische Form von Kirche, die sich bei aller eventuellen Institutionalisierung, die man auch in Amerika bei den eher traditionellen Glaubensrichtungen findet, durchgesetzt hat.

### **Dr. Harvey Sicherman, Foreign Policy Research Institute**

Dr. Sichermann widmete sich der Frage, in wie weit amerikanische Außenpolitik von Religion beeinflusst ist und in wie weit zwischen diesen beiden ein Austausch besteht.

Es sind hauptsächlich zwei Komponenten die in der amerikanischen Außenpolitik eine Rolle spielen

Zum einen ist es das Verlangen nach Werten und Tugenden innerhalb der Außenpolitik: dies kann auch als die religiöse Komponente der Politik gesehen werden. Politik und v.a. jedwede außenpolitische Handlung soll generell von Tugend und Werten getragen sein. Hierbei gilt zu beachten dass die amerikanischen Wertvorstellungen nicht unbedingt religiös sind oder sein müssen, sondern generell menschliche Werte darstellen. Dennoch besitzt die amerikanische Außenpolitik ein außergewöhnliches Phänomen: sie sieht sich als von Gott getragen und in Verbindung mit Gott stehend, in jeder Handlung hat Amerika einen ganz besonderen Verbündeten: Gott.

Als zweites soll die Außenpolitik pragmatisch sein und so schnell als möglich dem ihr erwählten Zweck genügen. In vielen außenpolitischen Konflikten in denen Amerika involviert ist, wird die Religion, die religiösen Überzeugungen und auch die Kultur des jeweils anderen vollkommen außen vor gelassen und oft eher als ein Hindernis für einen schnellen (nicht unbedingt effektiven) Lösungsprozess gesehen. Hier gilt es lediglich genug über die Religion des anderen zu wissen, um nicht zusätzlich in außenpolitische Problemzonen zu gelangen.

Tugend und Pragmatik scheinen also nicht immer Hand in Hand zu gehen, ganz im Gegenteil sie schließen sich auf den ersten Blick wie oben beschrieben wohl eher aus.

Das Modell, für das Sichermann plädiert, setzt jedoch eine Zusammenarbeit und gegenseitige Ergänzung von Tugend und Pragmatik voraus: Politik benötigt zweifelsohne Werte und Tugenden, diese müssen nicht speziell religiös sein (so dass die Komponente der Gotterwähltheit wegfällt) aber das angemessene Verhalten dem anderen gegenüber in jeder außenpolitischen Handlung garantieren. Darüber hinaus muss die Politik pragmatisch in Bezug auf ihre Resultate beurteilt werden. Die pragmatische Gebundenheit zielt also mehr auf das Resultat einer von Werten getragenen politischen Handlung als auf eine möglichst abrupt pragmatische Handlung in sich selbst ab. Nur so kann dann hinterher auch die Handlung als sowohl angemessen, wie auch pragmatisch gesehen werden.

### **Dr. Luis Lugo, Pew Research Center**

Dr. Lugo beschäftigte sich in seinem Vortrag mit der Frage nach der Ethik des Krieges. Um dieses Thema erforschen zu können, ist es notwendig, zunächst die Selbstdefinition und

Selbstcharakterisierung eines Landes zu betrachten. Dr. Lugo präsentierte hierfür die Ergebnisse einer solchen Studie in Amerika: wie versteht sich Amerika selbst und welche Position gegenüber anderen Ländern ergibt sich daraus v.a. in Bezug auf kriegerische Interventionen Amerikas in anderen Ländern?

Amerikaner sehen ihr Land als von Gott gesegnet an, so dass als Folge davon Amerika einen ganz besonderen Platz in der Welt einnimmt. Die Rolle der USA ist damit vollkommen gerechtfertigt, egal um welche Aktion es sich handelt. Zusätzlich steht Amerika unter ganz besonderem göttlichem Schutz. Diese spezielle Rolle der USA zeigt, dass es eine gute Idee ist, alles Amerikanische weltweit zu verbreiten und die amerikanische Einflussnahme in jeglichem Bereich international für gut zu heißen. Diese, wie all die folgenden Thesen, die Professor Lugo aus Meinungsumfragen zitierte, wurden von einer Mehrheit der Amerikaner für gut befunden. Dennoch ist zu bemerken, dass die aktuelle Zahl, die diesen Großteil charakterisiert, von Statement zu Statement unterschiedlich hoch ausfiel und auch die Gegenkomponente ernsthaft in Betracht gezogen werden muss (und in Betracht gezogen wurde). Amerika ist aufgrund seiner Position und seiner Charakteristika von Nutzen für die Welt und für internationale Beziehungen federführend verantwortlich, sobald es sich daran beteiligt. Dennoch soll das Hauptaugenmerk auf der eigenen Bevölkerung bleiben und sich erst dann anderen Nationen zuwenden. Amerika spielt eine bedeutende Rolle in der Herbeiführung des Weltfriedens.

Eine etwa moderatere Sichtweise dieses Monopoldenkens findet sich in folgender Aussage: Aufgrund des göttlichen Segens der auf Amerika ruht hat Amerika besondere Verpflichtungen der Welt gegenüber nicht aber besondere Rechte.

Lassen all diese Aussagen auf eine Rechtfertigung von Krieg (der durch Amerika initiiert wird) schließen? Die Umfrageergebnisse lassen diesen Schluss nur bedingt zu. Die öffentliche Meinung in Amerika ist nach wie vor, dass ein Krieg nur manchmal und unter ganz bestimmten Umständen gerechtfertigt ist. Innerhalb der letzten drei Jahre hat sich auch die öffentliche Meinung Amerikas bzgl. des Irakkriegs geändert. Sahen noch 2003 ein Großteil der Amerikaner den Irakkrieg als gerechtfertigt und notwendig an so haben heute nur noch knapp über 40% der Amerikaner diese Meinung. Es bleibt abzuwarten wie sich die öffentliche Meinung in Amerika bzgl. des amerikanischen Selbstverständnisses weiterentwickeln wird.

**Roundtable            Religion, National Identity, and Intercultural Dialogue,  
                                 especially with the Muslim world**

**Msgr. J. Anthony McDaid, Vatikan**

Religion und Politik können auf akademisch abstrakter Ebene behandelt werden. Doch was wirklich zählt, steht letztlich hinter all diesen Abhandlungen – ausschlaggebend ist der Mensch. Religion und Politik kommen in jedem einzelnen Individuum zusammen. Der Gläubige genau wie der Politiker ist in erster Linie Mensch und nicht Institution und muss auch als solcher behandelt und gesehen werden. Jeder Mensch besitzt spirituelle Werte, selbst der ausgesprochene Atheist, seine spirituellen Werte sind lediglich nicht religiös assoziiert sondern



hängen mehr mit genereller Moral und Ethik zusammen. Sobald nun zwei Menschen zusammentreffen, kann man bereits von Politik sprechen, es braucht dazu keine Institution. Politik wie Glaube ist im Menschen verankert. Niemand kann unabhängig von seinem Glauben oder seinen Überzeugungen handeln, nicht einmal der (institutionalisierte) Politiker. Daher wird Politik immer eine religiöse Komponente haben genauso wie Religion immer etwas mit Politik zu tun haben wird, schon allein darum da Menschen in ihr zusammentreffen. Jeder Mensch hat seine unveränderlichen Rechte und seine Würde die nicht angetastet werden darf. Die wichtige Frage ist letztendlich nicht die nach Politik oder Glauben/Religion im allgemeinen sondern nach dem „wer“ des Menschen. Wer ist dieser Mensch dem wir begegnen, welche Überzeugungen hat er. Diese Begegnungen müssen von Anfang an von Respekt getragen sein.

Religiöse Werte gehen besonders tief in Amerika, die religiöse Praxis in all ihren Ausformungen ist besonders lebendig und vielfältig  
Die Fragen die hier bleiben sind:

Geht Amerika trotz seiner Vielfalt wirklich den Weg zum Herzen und den innersten Bedürfnissen des Menschen mit all dem dazu notwendigen Respekt und Fingerspitzengefühl, ohne dem immensen Drang nachzugeben sofort und manchmal unreflektiert urteilen und handeln zu müssen?

Kann Europa, das vieles bzgl. Religion und Politik in schöne Worte kleidet, wirklich aktiv handeln wenn es darauf ankommt und es nicht nur bei Worten belassen?

## Participants

---

<b>Johan Ahr</b>	<b>Professor, Hofstra University</b>
<b>Daniel Brenner</b>	<b>Rabbi, Auburn Theological Seminary</b>
<b>Thomas Banchoff</b>	<b>Director, Initiative on Religion, Politics and Peace Associate Professor Department of Government and School of Foreign Service Georgetown University</b>
<b>Dr. Daniel Callahan</b>	<b>Hastings Center</b>
<b>Julia Cato</b>	<b>Union Theological Seminary</b>
<b>Michael Cromartie</b>	<b>Vice President at the Ethics and Public Policy Center Washington</b>
<b>Eugene DuBow</b>	<b>American Jewish Committee</b>
<b>Carolyn Dudek</b>	<b>Professor, Hofstra University</b>
<b>Hon. Mickey Edwards</b>	<b>Princeton University and the Aspen Institute</b>
<b>Andrea Enany</b>	<b>Cultural Attaché Embassy of Qatar</b>
<b>Dr. Mohammad Fadel</b>	<b>Director, National Association of Muslim Lawyers</b>
<b>Dr. Hillel Fradkin</b>	<b>Director, Center on Islam, Democracy and the Future of the Muslim World Hudson Institute, Washington</b>
<b>Robert Goldmann</b>	<b>Political Analyst formerly Anti-Defamation League New York</b>
<b>Dr. John Green</b>	<b>Professor, University of Akron and the Pew Research Center</b>
<b>Dr. Kent Greenawalt</b>	<b>Professor, Columbia University Law School</b>
<b>Dr. Mohsin Hashim</b>	<b>Professor, Muhlenberg College</b>

<b>Prof. Jonathan Imber</b>	<b>Wellesley College</b>
<b>William A. Johnson Carol Kahn Strauss</b>	<b>Professor em., Brandeis University Leo Baeck Institute</b>
<b>Dr. Otto Kallscheuer</b>	<b>Professor, Free University Berlin</b>
<b>Dr. Barry Kosmin</b>	<b>Professor, Jewish Policy Research Institute, UK and Trinity College, Hartford, CT</b>
<b>Prof. James Kurth</b>	<b>Swarthmore College</b>
<b>Dr. Luis Lugo</b>	<b>Pew Research Center</b>
<b>Dr. Manfred Marquardt</b>	<b>Professor, Theologisches Seminar Reutlingen</b>
<b>Dr. Wilfred McClay</b>	<b>Professor, University of Tennessee</b>
<b>Msgr. J. Anthony Mc Daid</b>	<b>Rome, Vatican</b>
<b>Dr. Frank Mecklenburg</b>	<b>Director of Research Leo Baeck Institute</b>
<b>Dr. Alan Mittleman</b>	<b>Professor The Jewish Theological Seminary of America Director, The Finkelstein Institute</b>
<b>Dr. Robert Pollack</b>	<b>Professor, Columbia University</b>
<b>Dr. Ismar Schorsch</b>	<b>Chancellor The Jewish Theological Seminary of America</b>
<b>Dr. Harvey Sicherman</b>	<b>Foreign Policy Research Institute</b>
<b>Dr. Peter Steinfeld</b>	<b>Fordham University</b>
<b>Dr. and Mrs. John Templeton</b>	<b>Tempelton Foundation</b>
<b>Hon. Erwin Teufel</b>	<b>former Minister President of Baden-Württemberg former Member of the European Convention Member of the State Parliament of Baden-Württemberg</b>
<b>Amy Uelman</b>	<b>Professor, Stein Center, Fordham Law School</b>
<b>Dr. Michael Zoeller</b>	<b>Professor, University of Bayreuth</b>